



MARCHIVUM

MANNHEIMS ARCHIV
HAUS DER STADTGESCHICHTE
UND ERINNERUNG



MARCHIVUM Druckschriften digital

**Neue Mannheimer Zeitung. 1924-1943
153 (1942)**

332 (3.12.1942)

[urn:nbn:de:bsz:mh40-365851](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:bsz:mh40-365851)

Verleger: Mannheimer Zeitung, Druck: Mannheimer Zeitung, 170 Pf. ...

Mannheimer Neues Tageblatt

Verleger: Mannheimer Zeitung, Druck: Mannheimer Zeitung, 170 Pf. ...

Donnerstag, 3. Dezember 1942

Verlag, Schriftleitung und Hauptverteilung: R. 1, 4-4, Zehnerstraße, General-Postamt 218 III

158. Jahrgang — Nummer 382

Kanada verläßt das Empire!

Das Handelsabkommen mit den USA der entscheidende Schritt

Drahtbericht unseres Korrespondenten

Der kanadische Ministerpräsident Mackenzie King befindet sich zur Zeit in Washington. Er wird das Abkommen als Vorkurs des Präsidenten im Weißen Haus betrachten.

Seine Rolle wird noch einmal eine gewisse historische Bedeutung erhalten. Kanada scheitert, wie aus den letzten Wahlsondierungen hervorgeht, praktisch aus dem Verband des britischen Empire aus; denn etwas anderes bedeutet auf lange Zeit zugehen, das nicht schon grundsätzlich zuhandeltene Handelsabkommen zwischen den USA und dem kanadischen Dominion nicht. Die Bestimmungen, die die USA von Kanada trennen, werden in weitestem Maße in der Kontraktzeit fallen, und Kanada wird dann mit amerikanischen Waren in einem Maße überflutet werden, daß der britischen Konkurrenz sehr bald der Atem ausbleiben muß. In USA hat man den letzten Plan, die Erschließung des kanadischen Dominions nach dem Kriege in eine neue Phase zu nehmen.

In Washington wurde gestern erklärt, beide Länder seien sich darüber einig, daß nach dem Kriege ähnliche Einrichtungen wie das letzte Pact und die Bestimmungen über den Handel zwischen den beiden Ländern in Betracht kommen könnten, um die gegenwärtigen Handelsbeziehungen zu stärken. Unter dem letzten Pact und Verbleiben wurde den Produkten der amerikanischen Industrie ein breiterer Zutritt gewährt. Dieses Ziel ist in der Kontraktzeit noch mehr verbreitert worden, ebenso sollen wie die sich anschließenden Maßnahmen.

Der amerikanische Senat soll von jetzt ab ohne jede trennende Grenze in den kanadischen übergehen.

Mit diesen Worten umriß bereits vor einiger Zeit ein amerikanischer Wirtschaftler die Ziele der USA-Politik in Bezug auf Kanada. In der erwähnten Wahlsondierung erklärte man weiter die „selbstverständlichen Interessen der Vereinigten Staaten und des kanadischen Dominions“ untereinander, ohne daß dabei das Empire überhaupt erwähnt wird.

Darüber hinaus aber plant Roosevelt, wie das Handelsabkommen heute bekannt ist, weitere ähnliche handelspolitische Bestimmungen mit anderen Dominions und anderen Verbänden der Weltmacht, das heißt Amerika tritt zum Generalangriff auf das britische Empire auf der ganzen Linie an.

Dieser Angriff wird getarnt durch allerlei moralisch klingende Gründe. So erklärt man beispielsweise in Washington, das Hauptziel der amerikanischen Handelspolitik sei die „Abbauung jeder unterschiedlichen Behandlung im internationalen Warenverkehr, die Herabsetzung der Zölle und die Befreiung der in der Atlantikregion gefangenen Fische“. Damit sollen die in der Atlantikregion gefangenen Fische als Handelsobjekt werden. Roosevelt verwendet also die Atlantikregion als Kammock, um das wirtschaftliche Gebilde des britischen Empire auseinanderzureißen; denn um etwas anderes handelt es sich in der Praxis nicht. Die Welt wird von jetzt ab in der Praxis nicht. Die Welt wird von jetzt ab in der Praxis nicht. Die Welt wird von jetzt ab in der Praxis nicht.

„Unsere einzige Aufgabe: Kämpfen an der Seite Deutschlands“

Mussolinis große Abrechnung mit Churchill / Die Rede des Duce vor der faschistischen Kammer

Don. Rom, 2. Dezember.

In einer Gesamtsitzung der gesetzgebenden Körperschaft der faschistischen korporativen Kammer, an der sämtliche Regierungsmitglieder teilnahmen, hielt am Mittwoch der Duce eine Rede, in der er betonte, daß er, nachdem er 18 Monate gefangen habe, heute einen umfassenden politischen, vor allem aber militärischen Rechenschaftsbericht über die Ereignisse der letzten 18 Monate geben wolle. Diese 18 Monate seien durch drei Ereignisse charakterisiert: 1. Krieg gegen die Sowjetunion, 2. Kriegseintritt Japans, 3. Vöndung der englisch-nordamerikanischen Truppen in Nordafrika.

Am ersten erklärte der Duce, die militärische Macht der Sowjetunion sei zur Unmöglichkeit der militärischen Qualität der sowjetischen Wehrmacht eine Überlegenheit gewesen. Seit Jahren habe er gewarnt, daß im Osten eine riesige Militärmacht entstanden war, die kein anderes Ziel hatte, als die Republik mit den Waffen in der Hand über die Welt zu verbreiten. Es war also unbedingt notwendig, daß die Hände sich den Händen freilassen. Man hätte nicht einen Augenblick länger zuzucken können, der sowjetische Soldat hat sich gut gehalten, aber besser noch der deutsche Soldat, der den sowjetischen entgegenstand. Die Hilfe Englands für die Sowjets war sehr gering, und es ist bemerkenswert, daß die Sowjets es nie erlaubt haben, daß ein englischer oder USA-Soldat ihren Boden betrete. Es kann keine Zweifel darüber geben, daß aus diesem gewaltigen Ringen, durch das die Grenzen des neuen Europas und die Grenzen Europas gegen Asien festgelegt werden, nur die Waffen der Achsenmächte hervorgehen werden.

Roosevelts Kriegsgesinnung

„Wenn es jemand gibt“, so betont Mussolini, „der den Krieg erwünscht und auf den Krieg hingearbeitet hat, so war dies der Präsident der Vereinigten Staaten, Roosevelt.“

Seine Verhandlungen und seine Kauttionen, seine Äußerungen und seine Versicherungen für das eigene Volk waren nur auf eines gerichtet: den Krieg! Natürlich konnte Japan nicht aufpassen und warten, bis die Vereinigten Staaten auch schickten würden. Japan

Der Hintergrund dieser Politik ist nur allein klar: Roosevelt hat in den politischen am Ende seines Vortrags. Denn sein New Deal war bereits lange vor Beginn des Krieges gescheitert. Er hatte die von allen Seiten erhoffte Aufhebung der amerikanischen Wirtschaft und die Verdrängung der Arbeitslosen nicht mit sich gebracht. Dieser Fehlschlag wird jetzt durch die von Roosevelt hervorgerufene künstliche Kriegskonjunktur verdeckt. Die amerikanische Politik geht nun dahin, diese Kriegskonjunktur sozialisieren in die Nachkriegszeit zu verlängern und die ganze Welt zum Absatzgebiet amerikanischer Waren zu machen und möglichst die Waren aller anderen Länder zurückzudrängen und auszuhalten. Der erste und hauptsächlichste Schritt dieser Politik aber ist der englische Verbündete.

Neue starke Sowjetangriffe gescheitert

165 Panzerwagen abgeschossen / Britischer Kreuzer von deutschem U-Boot versenkt

(Zusammenfassung der R.M.Z.)

Das Oberkommando der Wehrmacht gibt bekannt: Im Kaukasus wurden die Kampfhandlungen durch Hochwasser und ungangbare Wege erheblich gehemmt. Trotzdem wurden an einigen Stellen britische Geschütze mit dem hartnäckig angreifenden Gegner gefolgt, in denen die Sowjets hohe Verluste erlitten. Starke feindliche Kräfte wurden nördlich des Terek im Gegenangriff geworfen, ein Kavallerieregiment geschlagen, zahlreiche Gefangene und Beute eingeschleppt. Kampfplätze verfolgten den fliehenden Gegner und zerstörten zahlreiche schwere Waffen und Fahrzeuge.

In der Kaimückensteppe sperren deutsche motorisierte Truppen nach überaus heftigen und weitgehender Umfassung die räumlichen Verbindungen der Sowjets und vernichteten mehrere Kolonnen. Auch gestern scheiterten erneute Angriffe harter Infanterie und Panzerverbände des Feindes im Wolga-Don-Gebiet an dem jähren Widerstand der deutschen und rumänischen Truppen. Im Zusammenwirken mit starken deutschen und rumänischen Luftstreitkräften wurden dem Feinde hohe Verluste zugefügt und allein zwischen Wolga und Don 60 Panzerkampfwagen abgeschossen.

Im Abschnitt Kalinin-Flmensee wiesen Verbände des Heeres und der Luftwaffe in andauernden schweren Abwehrkämpfen die sämtliche feindlichen Angriffe zum Teil im Gegenangriff blutig ab und vernichteten 106 Panzerkampfwagen.

An der Ostseefront wurden Sowjetische Truppenansammlungen durch Luftangriffe zerstört. Stadi und Hafen von Murmansk und Kola schwer getroffen.

In der Zeit vom 11. bis 30. November wurden 309 Sowjetflugzeuge vernichtet, 220 wurden in Luftkämpfen, 11 durch Flakartillerie der Luftwaffe und 15 durch Truppen des Heeres abgeschossen, die übrigen am Boden zerstört. In der gleichen Zeit gingen an der Ostfront 83 eigene Flugzeuge verloren.

Die amerikanische Politik geht nun dahin, diese Kriegskonjunktur sozialisieren in die Nachkriegszeit zu verlängern und die ganze Welt zum Absatzgebiet amerikanischer Waren zu machen und möglichst die Waren aller anderen Länder zurückzudrängen und auszuhalten. Der erste und hauptsächlichste Schritt dieser Politik aber ist der englische Verbündete.

Neuer großer japanischer Seesieg

Ein USA-Zerstörer, ein schwerer Kreuzer und zwei Zerstörer von japanischen Torpedobooten versenkt

(Zusammenfassung der R.M.Z.)

Das kaiserliche Hauptquartier gibt bekannt, daß japanische Torpedobooten in der Nacht zum 30. Nov. 1942 in der Nähe des Galapagos-Archipels einen amerikanischen Zerstörer und zwei Zerstörer von japanischen Torpedobooten versenkt.

Die kaiserliche Hauptquartier gibt bekannt, daß japanische Torpedobooten in der Nacht zum 30. Nov. 1942 in der Nähe des Galapagos-Archipels einen amerikanischen Zerstörer und zwei Zerstörer von japanischen Torpedobooten versenkt.

Die kaiserliche Hauptquartier gibt bekannt, daß japanische Torpedobooten in der Nacht zum 30. Nov. 1942 in der Nähe des Galapagos-Archipels einen amerikanischen Zerstörer und zwei Zerstörer von japanischen Torpedobooten versenkt.

Die kaiserliche Hauptquartier gibt bekannt, daß japanische Torpedobooten in der Nacht zum 30. Nov. 1942 in der Nähe des Galapagos-Archipels einen amerikanischen Zerstörer und zwei Zerstörer von japanischen Torpedobooten versenkt.

Die kaiserliche Hauptquartier gibt bekannt, daß japanische Torpedobooten in der Nacht zum 30. Nov. 1942 in der Nähe des Galapagos-Archipels einen amerikanischen Zerstörer und zwei Zerstörer von japanischen Torpedobooten versenkt.

Die kaiserliche Hauptquartier gibt bekannt, daß japanische Torpedobooten in der Nacht zum 30. Nov. 1942 in der Nähe des Galapagos-Archipels einen amerikanischen Zerstörer und zwei Zerstörer von japanischen Torpedobooten versenkt.

Die kaiserliche Hauptquartier gibt bekannt, daß japanische Torpedobooten in der Nacht zum 30. Nov. 1942 in der Nähe des Galapagos-Archipels einen amerikanischen Zerstörer und zwei Zerstörer von japanischen Torpedobooten versenkt.

Die kaiserliche Hauptquartier gibt bekannt, daß japanische Torpedobooten in der Nacht zum 30. Nov. 1942 in der Nähe des Galapagos-Archipels einen amerikanischen Zerstörer und zwei Zerstörer von japanischen Torpedobooten versenkt.

Die kaiserliche Hauptquartier gibt bekannt, daß japanische Torpedobooten in der Nacht zum 30. Nov. 1942 in der Nähe des Galapagos-Archipels einen amerikanischen Zerstörer und zwei Zerstörer von japanischen Torpedobooten versenkt.

Die kaiserliche Hauptquartier gibt bekannt, daß japanische Torpedobooten in der Nacht zum 30. Nov. 1942 in der Nähe des Galapagos-Archipels einen amerikanischen Zerstörer und zwei Zerstörer von japanischen Torpedobooten versenkt.

Die kaiserliche Hauptquartier gibt bekannt, daß japanische Torpedobooten in der Nacht zum 30. Nov. 1942 in der Nähe des Galapagos-Archipels einen amerikanischen Zerstörer und zwei Zerstörer von japanischen Torpedobooten versenkt.

Die kaiserliche Hauptquartier gibt bekannt, daß japanische Torpedobooten in der Nacht zum 30. Nov. 1942 in der Nähe des Galapagos-Archipels einen amerikanischen Zerstörer und zwei Zerstörer von japanischen Torpedobooten versenkt.

Die kaiserliche Hauptquartier gibt bekannt, daß japanische Torpedobooten in der Nacht zum 30. Nov. 1942 in der Nähe des Galapagos-Archipels einen amerikanischen Zerstörer und zwei Zerstörer von japanischen Torpedobooten versenkt.

Die kaiserliche Hauptquartier gibt bekannt, daß japanische Torpedobooten in der Nacht zum 30. Nov. 1942 in der Nähe des Galapagos-Archipels einen amerikanischen Zerstörer und zwei Zerstörer von japanischen Torpedobooten versenkt.

Die kaiserliche Hauptquartier gibt bekannt, daß japanische Torpedobooten in der Nacht zum 30. Nov. 1942 in der Nähe des Galapagos-Archipels einen amerikanischen Zerstörer und zwei Zerstörer von japanischen Torpedobooten versenkt.

Die kaiserliche Hauptquartier gibt bekannt, daß japanische Torpedobooten in der Nacht zum 30. Nov. 1942 in der Nähe des Galapagos-Archipels einen amerikanischen Zerstörer und zwei Zerstörer von japanischen Torpedobooten versenkt.

Die kaiserliche Hauptquartier gibt bekannt, daß japanische Torpedobooten in der Nacht zum 30. Nov. 1942 in der Nähe des Galapagos-Archipels einen amerikanischen Zerstörer und zwei Zerstörer von japanischen Torpedobooten versenkt.

Die kaiserliche Hauptquartier gibt bekannt, daß japanische Torpedobooten in der Nacht zum 30. Nov. 1942 in der Nähe des Galapagos-Archipels einen amerikanischen Zerstörer und zwei Zerstörer von japanischen Torpedobooten versenkt.

Die kaiserliche Hauptquartier gibt bekannt, daß japanische Torpedobooten in der Nacht zum 30. Nov. 1942 in der Nähe des Galapagos-Archipels einen amerikanischen Zerstörer und zwei Zerstörer von japanischen Torpedobooten versenkt.

Die kaiserliche Hauptquartier gibt bekannt, daß japanische Torpedobooten in der Nacht zum 30. Nov. 1942 in der Nähe des Galapagos-Archipels einen amerikanischen Zerstörer und zwei Zerstörer von japanischen Torpedobooten versenkt.

Die kaiserliche Hauptquartier gibt bekannt, daß japanische Torpedobooten in der Nacht zum 30. Nov. 1942 in der Nähe des Galapagos-Archipels einen amerikanischen Zerstörer und zwei Zerstörer von japanischen Torpedobooten versenkt.

Die kaiserliche Hauptquartier gibt bekannt, daß japanische Torpedobooten in der Nacht zum 30. Nov. 1942 in der Nähe des Galapagos-Archipels einen amerikanischen Zerstörer und zwei Zerstörer von japanischen Torpedobooten versenkt.

Die kaiserliche Hauptquartier gibt bekannt, daß japanische Torpedobooten in der Nacht zum 30. Nov. 1942 in der Nähe des Galapagos-Archipels einen amerikanischen Zerstörer und zwei Zerstörer von japanischen Torpedobooten versenkt.

Mussolinis Antwort

Mannheim, 2. Dezember.

Der Duce hat gestern Churchill die verdiente Antwort gegeben, die faschistische Kammer hat diese Antwort bekräftigt und das italienische Volk hat, wie die Korrespondentenberichte aus Italien übereinstimmend melden, beiden mit lautem Beifall zugestimmt.

Churchills Angriff gegen Italien hatte diese Antwort notwendig gemacht; es war der maßvolle gewesen, den der englische Premierminister, der Mussolini und den Faschismus ganz besonders in seinen persönlichen Dasein eingeschlossen hat, jemals gegen unseren Verbündeten gerichtet hat, und er war zugleich der perfideste gewesen, mit dem jemals die in dieser Beziehung doch wirklich auf eine angelegentliche Serie von perfiden zurückfälligen Regierung Churchill die Moral eines gegenüber dem Lande zu untergraben verfuhr hatte. Ausgehend von der dreifachen These, daß der Duce persönlich Italien gegen den Willen des Volkes in den Krieg getrieben habe, um Reichsbedürfnisse an dem bereits verlegenen Frankreich zu treiben, daß das italienische Volk den Krieg nur für Dienste Deutschlands führe und in diesem Dienste sei den notwendigerweise entscheidenden Stoß gegen Deutschland anfangen müsse, daß dieser Stoß schließlich von England mit so konzentrierter Barborei geführt werden würde und geführt werden würde — sehr zum Leidwesen natürlich von Ritter Churchill selbst, der ein aufrichtiger Freund des italienischen Volkes sei — hatte der englische Premier in hinterhältigster Weise versucht, Zwietracht zwischen dem italienischen Volk und seiner Regierung und Wirtinnen und Wirtinnen zwischen dem italienischen und dem deutschen Partner des Achsenbündnisses zu treiben.

Diese Methode Churchills ist uns ja bekannt; er hat sie am deutschen Volk selbst gründlich erprobt; er ist nur bei uns damit auch gründlich abgelehnt. Daß er sie jetzt bei unserem italienischen Bundesgenossen von neuem versucht, ist nicht nur, wie bereits verstanden, wie arm in seinen Einfällen und unweiselich in seinen Absichten der Mann ist, wie unschuldig er ist, die unachternen Insuperabitäten, die der Faschismus und der Nationalsozialismus im politischen und politischen Leben des italienischen und des deutschen Volkes gemacht haben, zu bereinigen und richtig einzuschätzen. Er hätte sich sagen müssen, daß diese Methode, aus altem Geiz zu arden und in altem Neid zu erwidern, auch gleich unempfindlich für die Wirkungen, mit denen England einmal das alte Deutschland zu unterwerfen und das alte Italien zu freieren verstanden hatte.

Er hat es nicht von selbst begriffen; daher mußte es ihm begrifflich gemacht werden. Der Duce hat es in seiner Rede aufs wirkungsvollste und gründlichste bekräftigt. Er hat mit einer Offenheit, die nur aus dem Bewußtsein der Stärke kommt, kein Wort daraus gemacht, daß Italien an den Opfern und Belastungen des Krieges schwer zu tragen hat. Die Reden über die italienischen Kriegsverluste in den bisherigen 30 Kriegsmonaten sind, auch wenn sie hinter den phantastischen Angaben der angehenden Seite zurückbleiben, eindrucksvoll. Das Volk, das über die Städte Norditaliens herinabgekommen ist, ist sicher nicht weniger als das Volk, das einzelne Städte Nord- und Westdeutschlands zu tragen haben — und wir wissen auf, was das bedeutet! Der Duce hat auch erklärt, daß er die englischen Trohmannen, diesen Terror noch zu verdrücken und den ansatz Stoß der englisch-amerikanischen Macht zunächst gegen Italien zu richten, durchaus ernst nimmt. Er hat selbst nicht verheimlicht, daß in Italien der Faschismus sich da und dort in der, in auch bei uns in Deutschland bekannten Gestalt plünderer Gerichtsmacherei eingestellt hat, ohne freilich über den Rahmen politisch völlig bedeutungsloser Akte hinauszuweisen.

Um so deutlicher hat sich von diesen Feststellungen das andere ab: das Bewußtnis zu diesem Krieg als einem „heiligen Krieg“, den Italien wegen mußte, wenn es nicht Leben und Zukunft verpielen wollte; die zerschmetternde Abrechnung mit Churchill, seiner Person, seiner Propaganda und seinen Heilmitteln; die Entschlossenheit, mit der der Duce und das Volk von Italien diesen Krieg bis zum Ende durchzuführen wollen und durchzuführen werden; die unverwundliche Treue, mit der Italien der Waffenkameradchaft mit dem deutschen Volk ergeben ist.

Es ist das alles für uns nichts Neues, es sind das Selbstverständlichkeiten — nicht anders als unsere Entschlossenheit, bis zum Ende unseres gemeinsamen Sieges Italiens Kampf als den unseren anzusehen, ebenso eine Selbstverständlichkeit ist. Aber Churchill hat vielleicht ein anderes Echo erwartet. Vielleicht war er wirklich des neuen Wandens, das Gift, das er zu treiben sich bemüht hatte, hätte sich bereits so tief in die Seele des italienischen Volkes und in die Politik der italienischen Regierung eingeschrieben, daß von der anstehenden Saat etwas zu merken sein müßte! Vielleicht hätte er wirklich geglaubt, daß warmwörner Mutig des Duce würde unter seinen Reden ein Schalten fähler und seine metallische Stimme einen Ton anhörender werden!

Es war die übliche Selbsttäuschung, in der die englische Politik immer befangen ist, wenn sie ihre Wunschvorstellungen den tatsächlichen Gegebenheiten der Welt gegenüber unterlegt. Unter allen großen Fehlern Churchills, auf die eine spätere Zeit einmal die Katastrophe Englands und des Empires in diesem Krieg zurückführen wird, wird dieser Fehler als der größte und auch als der unheilvollste erkannt werden. Doch zwanzig Jahre hatte England Zeit, das Schicksal und Leben des italienischen Faschismus zu studieren, sah jeden Tag konnte es den deutschen Nationalsozialismus als Träger deutscher Macht und als Gestalter der deutschen Nation verfolgen, und trotzdem hat es von dem

London hat Mussolini verstanden . . .

Der Wunschtraum auf Italiens Schwäche gründlich ausgeträumt . . .

Drahtbericht unseres Korrespondenten

— Stockholm, 3. Dezember.

Die aus London vorliegenden Kommentare zu Mussolinis scharfer und überlegener Zurückweisung der englischen Einschüchterungsversuche sind vorerst sehr spärlich. Downingstreet war anhebend von den Ausdrücken Mussolinis so überrascht gewesen, daß sie noch keine Zeit gefunden hatte, Anweisungen über die Behandlung der Rede in der Presse auszugeben. Immerhin begannen sich in dem englischen Echo bereits zwei Tendenzen abzuzeichnen. Die halbamtlichen englischen Nachrichtenbüros ignorierten vollständig die in die Zukunft weisenden Teile der Rede und konzentrierten sich fast ausschließlich auf die von Mussolini selbst gemachten Angaben über die Ausdehnung der durch die englischen Bombenangriffe in italienischen Städten anrichteten Schäden und Verwüstungen, die zur Befreiung englischer Städte und Gebiete werden könnten und alle Enttäuschungen, die er England gebracht hat und noch bringen wird, während der Insel, die ein so merkwürdiges Zwitwischenleben am Rande der europäischen Geschichte und des europäischen Schicksals führt, erpart geblieben. England hat es anders gewollt; es sammelt nun Enttäuschungen ein halt Ergebnis. Und unter diesen Enttäuschungen wird Italien sicherlich nicht in letzter Linie stehen!

Die Drohungen Churchills:

Der Duce nahm dann zu der letzten Rede Churchills Stellung, die sich in ihrem Hauptteil gegen Italien und Mussolini persönlich richtete. Die in dieser Rede enthaltenen Drohungen gegen Italien seien durchaus ernst gemeint. Er erinnerte an Worte, die er vor fünf Jahren gesprochen habe und mit denen er dem italienischen Volk angetragen habe, nicht erst die nächste Stunde abzuwarten, sondern alle Verhängnisse zu treffen, um feindlichen Luftangriffen die Schwere zu nehmen. Churchills Rede war folgendermaßen zusammengefaßt: Wir Engländer sind ein hartes und stilles Volk, werden aber die weichen Nerven der nötigen Widerstandskraft haben? Auf diese Frage antwortete ich mit Ja! Ich bin ein ganz italienischer Mensch. Wenn dem nicht so wäre, so müßten wir unsere Dolmetscher aufsuchen, ein großes Volk zu sein. Rom war nach der Schlacht von Cannae hierher. Wir werden beweisen, daß in unseren Adern, wenn auch nicht das ganze Blut der alten Römer, so doch ein großer Teil dieses Blutes fließt.

Wir werden unerschütterlich ausharren, und dieser Widerstand wird aus von unserem Widerstand, unserer Ehre und unserer Würde vergrößert.

Was die Behauptung Churchills ansehe, Italien hätte neutral bleiben können, betonte Mussolini, daß, wenn Italien neutral geblieben wäre, es sich einem fürchterlichen Elend ausgesetzt hätte, denn keiner der beiden Teile wäre Italien zu Hilfe gekommen.

Mussolini betonte, daß der Kriegsdienst Italiens bereits für den 5. Juni 1940 vorerledigt war und daß lediglich auf Wunsch des deutschen Oberkommandos dieses Datum des Kriegsertritts auf den 10. Juni verlegt worden sei.

Niemand dachte in diesem Augenblick, daß der Krieg

lagern, hat diese jedoch, wie schwedische Korrespondenten in ihren ersten Meldungen durchblicken lassen, den englischen politischen Kreisen sehr viel zu denken gegeben.

So berichtet der Londoner Vertreter von Stockholms Tidningen, der selbständige Unterredner in Mussolinis Ausführungen habe bis zu einem gewissen Grad mit den Vorstellungen aufgeräumt, die man in England über die Zustände an der italienischen Heimatfront gehabt habe. In London, so fügt er hinzu, läßt Mussolini Offenheit über sich und man verberge diese Heberzeugung, indem man nunmehr diese Offenheit als „aufrichtig“ bezeichne.

Nach andere schwedische Korrespondenten lassen keinen Zweifel daran, daß Mussolinis Ausführungen mit einem „Ja“ in letzter Linie immer lauter gehöhrten Zustimmung über die weitere Entwicklung in Italien gründlich aufgeräumt haben und daß das faschistische Regime noch wie vor ein Faktor sei, mit dem man rechnen müsse.

In Frankreich ist rasch zu Ende sein würde, am meisten Herr Churchill. Als wir in den Krieg eintraten, waren die französischen Alpenarmee, die französische Luftwaffe und vor allem die französische Kriegsmarine, die in einem Krieg im Mittelmeer eine große Rolle hätte spielen können, noch intakt.

Wenn man aber auch annehmen wollte, Italien hätte Frankreich einen Datschok gegeben, so muß man diesen Erfolg den Handlungen von Dutschkes Parteimitgliedern, die Frankreich seit der Zeit der Gallier bis zum Abkommen von Mentone Italien verlor hat.

Mussolini wandte sich dann gegen die Worte Churchills, wonach er nicht auf den Abend des 11. Juni-Präsidenten abgewartet habe. Er lehnte diese Auffassung ab. An meinen Adern fließt, rief Mussolini aus, das gleiche Blut eines Schwedes. Heute fühle ich mich mehr denn je ein Italiener. Aus dessen Tadel und Mißbilligung über den Abfall der italienischen Soldaten gegen Italien, das die Worte Churchills anbelangt, daß das italienische Imperium verloren sei, so sei in dieser Beziehung das letzte Wort noch nicht gesprochen.

Mussolini fuhr fort: „Es darf niemand erlaubt sein, den Mut und das Heldentum des italienischen Soldaten in Zweifel zu ziehen oder herabzusetzen. Die deutschen Kameraden haben schon anerkannt, daß man der italienische Soldat aus andrerlei und auf andere Weise, er einer der besten Soldaten der Welt ist.“

Was schließlich die Behauptung, daß italienische Soldaten unglücklich seien, so wolle man dazu festhalten, daß das italienische Volk in seiner Geschichte nie unglücklicher war.

Man will einfach dem italienischen Volk das Recht auf eine Existenz absprechen, und zwar nicht nur dem von Mussolini angeführten Italien, sondern Italien überhaupt. Es ist falsch, daß England dem italienischen Volk gegenüber feindliche Gefühle hege. England war nie der Feind Italiens.“

„Es wird bis zum Siege dauern . . .!“

Wenn aber Churchill fragt, wie lange das alles dauern wird, so kann man ihm darauf antworten: Es wird bis zum Sieg und darüber hinaus dauern.“

Wir müssen uns von falscher Gefühlswelt freimachen“, rief der Duce aus. Ohne das kann kein Krieg zu Ende geführt werden. Der Krieg gegen den Feind muß Tag und Nacht abgebet werden. Mit größter Energie sind alle Tendenzen zu bekämpfen, die darauf hinarbeiten, die Weisheit zu machen. Die Welt hat von Italien zwei neue, ein ganz falsches Bild und trau dem italienischen Volk nur wenig zu.“ Italien sei für die Welt das Land des Feindes, des Mordes und der Missetaten. Ich möchte lieber fünf Standbilder und Bilder mehr dem

Der britische Innenminister Morrison hat am Dienstag in Gloucester vor seinen Wählern erklärt, der Feldzug in Afrika sei ein gewaltiges Unternehmen. Es wäre zu bedauern, wenn er infolge Ranges an einem rechtzeitigen Abschluß nicht bis zuletzt durchzuführen ließe. An Morrison's Worte knüpfte Daily Mail an. Das Blatt schreibt: „In Wirklichkeit haben wir in Afrika ein Anfang. Wir haben nicht gekämpft, sondern durch Parlan

werden und die wichtigen Positionen übertrugen. Die Schlacht ist noch nicht gewonnen.“

In der USA-Pressen wird angerechnet das Roosevelt-Buch Washington Times den Kriegsfeldzug als ein außerordentlich kostspieliges Unternehmen zu bezeichnen, das mit der Behauptung der Meeresherrschaft über den Weltsee verbunden sei. Das ist die bisher stärkste Sprache eines amerikanischen Blattes über Roosevelts Kampagne in Nordafrika.

das unerschöpfliche Sammelbecken der Lebenskraft der Nation. Die Disziplin des italienischen Volkes könne in keiner Weise von den „Basillenträgern“ angegriffen werden, die es nicht unterliegen könnten, mit ihrer Dummheit zu haften zu geben.

„Das italienische Volk ist sich voll der Notwendigkeit dieses Krieges bewußt, der geradezu als heiliger Krieg bezeichnet werden muß“, rief der Duce sodann aus. „Italien hat die Entschlossenheit getroffen müssen, es seine Politik mehr nach seinen Interessen oder mehr nach seinen Begierden einzurichten, da es nicht ständig im Schwerezustand bleiben konnte. So konnte es dem Risikokampf, der im Augenblick in der Welt tobt, nicht fern bleiben.“

Der Duce erklärte, er verzichte darauf, von Frieden zu sprechen, solange es um Territoriale und politische Ziele gehen in diesem räumlich erweiterten und zeitlich verlängerten Krieg ihre besondere Bedeutung verlieren. Dieser kurzgedachte Kampf sei nunmehr wirklich zu einem Krieg zweier Welten geworden.

Unerschütterlich an der Seite Deutschlands:

Für das italienische Volk gebe es nur eine einzige Aufgabe, die beste: Kämpfen, und zwar kämpfen Schulter an Schulter mit Deutschland (lang anhaltender Beifall). Die Kameradschaft zwischen Italien und Deutschland werde jeden Tag tiefer. Sie werde geradezu zu einem gemeinsamen Leben in dem Maße, wie das gegenseitige Verständnis zunehme. Es gebe auf beiden Seiten der Achsenstaaten keine Unterwürfung.

Der Feind wolle, wenn er vom Kampf gegen den Faschismus spreche, alle die Bemerkungen der innigen Völker treffen. Niemand dürfe sich Illusionen darüber machen, daß ein Sieg unserer Feinde ein so schändliches Verfallsbedeutende. England wolle aus der ganzen Welt ein Indien machen. England wolle ein Jahrhundert des Friedens für England, es wolle, daß die ganze Welt für England arbeite, und wolle eine Welt der Verfallens, die täglich seine fünf Wunden tiefer grabe.

„Wir aber müssen kämpfen“, rief Mussolini aus. „Wir kämpfen für die Lebenden, weil wir für die Zukunft kämpfen, und für die Toten, damit die Opfer unserer Toten nicht umsonst waren. Die Toten beschließen uns, bis zum Ende an kämpfen. Wir achtern!“

Die Rede des Duce wurde immer wieder durch gewaltige Beifallsrufe unterbrochen und mit einem nicht endenwährenden Jubel und Ovationen aufgenommen. Danach wurde folgende Entschließung verlesen, die von der faschistischen Kammer lebend durch Applaus einstimmig angenommen wurde:

„Das Aufheben der Soldaten und letzten Worte des Duce antwortete die faschistische Kammer auf die Fragen und Beleidigungen des Feindes, indem sie der heldenhaft Gefallenen an allen Kampfzentren gedankt und den tapferen italienischen Soldaten sowie den von den feindlichen Angriffen betroffenen Bevölkerung ihren Glückwunsch überbrachte. Die Kammer bekräftigt den entschlossenen Widerstand und Kampfeswillen des italienischen Volkes, das in unerschütterlicher Gewissheit für den Endsiege zu kämpfen entschlossen ist.“

Dank- und Treuebotschaft an den Duce

Drahtbericht unseres Korrespondenten

Rom, 3. Dezember.

Das Nationaldirektorium der faschistischen Partei, das gestern nachmittags im Palazzo Venezia unter dem Vorsitz des Duce zusammentrat, richtete an Mussolini eine Dank- und Treuebotschaft, in der es heißt: „Das ganze italienische Volk ist zu jedem Zeitpunkt und in jedem Opfer bereit und fest entschlossen, bis zum Ende zu kämpfen. Um Euch, Duce, schließt sich überaus und rein die ganze Nation an, die Euch glaubt, weil sie weiß, daß Ihr sie einmal und mit dem Herzen auf dem Weg der Ehre und der Größe führt.“

Wiederaufbaupläne in Italien

EP, Rom, 3. Dezember.

Die Heranstellung aller italienischen Bauarbeiter zu Aufbaubarbeiten in den bombardierten italienischen Städten steht ein von der Regierung der italienischen Bauindustrie aufgestellter Wiederaufbauplan vor. Alle Baubetriebe und Bauarbeiter in Italien sollen nach Maßgabe der Notwendigkeit diesem Plan zufolge für die Bewohnung in den bombardierten Städten herangezogen werden können. Erforderliche Materialien und Arbeiter können angefordert werden.

ermattigen Geistes, der im Laufe dieser Zeit Leben und Wesen dieser Völker veränderte, nicht einen Hauch gespürt! Unfähig, das Neue zu begreifen, das neben ihm aufgehoben war, und noch unfähiger, im eigenen Lande selbst Neues zu schaffen, hatte England seine Stellung in dieser Zeit und vor diesem Neuen nur in der Hinsicht nach rückwärts gesehen: in der Konfirmierung einer zeitigen und politischen Vergangenheit, die längst ihre Kraft für die Gegenwart verloren hatte; im zähen Festhalten an Ansichten und Vorstellungen, die einmal richtig gewesen waren, die aber, gerade weil sie einmal für England richtig gewesen waren, von Deutschland und Italien längst entwertet worden sind, in der eifersüchtigen Konfirmierung der Macht für jene Kreise und Schichten, die zu alt, zu unfähig und zu unglücklich waren, aus der Geschichte eine andere Lehre als die zu entnehmen, daß selbst unter allen Umständen an der Macht zu halten. Ein solches freierer Wind in England, ein bühnen Weisheit und Einsicht in den regierenden Kreisen, ein bühnen Charakter und Noblesse in der politischen Methodik: der ganze Krieg hätte vermieden werden können und alle Enttäuschungen, die er England gebracht hat und noch bringen wird, wären der Insel, die ein so merkwürdiges Zwitwischenleben am Rande der europäischen Geschichte und des europäischen Schicksals führt, erspart geblieben. England hat es anders gewollt; es sammelt nun Enttäuschungen ein halt Ergebnis. Und unter diesen Enttäuschungen wird Italien sicherlich nicht in letzter Linie stehen!

Die Antwort, die Mussolini Churchills gab, bürgt dafür. Sie bürgt auch dafür, daß am Ende dieser Enttäuschungen ganz sicher die größte nicht ausbleiben wird: jene Stunde nämlich, in der das englische Volk doch noch einsehen wird, daß Churchill ihm diesen Krieg, der in Wirklichkeit ja sein Krieg ist, endgültig verloren hat!

Die Lage

(Drahtbericht unserer Berliner Beilage)

— Berlin, 3. Dezember.

Mussolinis Rede war die Antwort auf die britische Herausforderung, auf die Schwörungen und Drohungen, mit denen England die Italiener seit kurzem moralisch erschüttern will, während gleichzeitig auf Churchills Befehl fliehende italienische Städte das Ziel englischer Bomber sind. Mussolini gab Zahlen, Tatsachen und nüchterne Beweise, aber gleichzeitig auch eine Reihe von furchtbaren, durch bösenartigen Nachweis erhärteten Anklagen. Mit seinem Wort verurteilte Mussolini die Unvermeidlichkeit noch größerer Opfer als bisher abzuwarten oder abzuwenden, aber aus seinen Worten sprach Zuversicht, Stärke und das Bewußtsein der Kraft. Endloser Beifall ertönte ihm zu, als er mit erhobener Stimme ansah: „England war nie der Freund Italiens“ und als er weiter sagte: „Churchill hat gesagt, wie lange alles noch dauern soll. Ich erwidere ihm, es wird dauern bis zum Sieg und darüber hinaus!“ In Mussolinis Rede wurde damit erneut die unverbrüchliche Kampfesgemeinschaft der Achse auf dem Wege zum Siege manifestiert.

In London hat Lord Alexander das erste Wort zu den deutschen Vertretungen im Monat November gesprochen. Der Lord erklärte laut den getragenen Londoner Abendgesellschaften: „Der Feind wartet mit hohen Zahlen der Verlesungen auf. Wir können dazu nur sagen, daß tatsächlich die Verlesungszahlen etwas Bedrückendes an sich hat. Sie muß uns aber immer wieder ermuntern, nicht müde zu werden, um endlich zur Befreiung dieser Welt auf den Meeren zu kommen, die uns in den nächsten Monaten noch weitere Enttäuschungen bringen kann.“ Im Londoner Star behauptet sich ein Marinefachverständlicher mit der U-Bootfrage. Dort heißt: „Es wird höchste Zeit, daß wir in den gleichwertigen Kampf mit der deutschen U-Bootwaffe einziehen. Der die vielen Seeheldinnen Schiffe in britischen Werften steht, der befreit das Risiko, in das uns die feindlichen U-Boote gebracht haben.“

Auch Lord Wintler, Churchills früherer Privatsekretär, dessen letzte Auslassungen infolge ihrer Offenheit förmlich Sensation in England erregten, hat sich gestern von neuem in der Sunday Times vernehmen lassen. Der Lord schreibt dort: „Es ist unklar von uns, die Verlesungszahlen des Feindes am Ende zu veranschlagen. Wir wissen, daß fast die Hälfte aller Kampfschiffe und an Schiffen verloren geht, und das noch wichtiger ist, wir verlieren eine Tonnage, die kaum wieder zu ersetzen ist. Wir sind tatsächlich im letzten Kriegsjahr gegenüber den U-Booten so erfolgreich wie am Anfang des Krieges.“

Die Verlesungszahlen ausgerechnet im nebelreichen Monat November hatte niemand erwartet“, schreibt der Wintler, „Diario“, weder in London, noch in Washington.“

Einer vom Zirkus Strahbeck

ROMAN VON HARALD BAUMGARTEN

22.
Es half sich weder rechts noch links. Er hielt den Hut noch in der Hand, sein Mantel Band offen. Nachdem er das hohe Portal erreicht hatte, das den Vorgarten der Villa Holten abschloß, ritt er an dem bronzenen Dräcker. Er ließ sich nicht öffnen. Da erst begann er sich, daß er nicht hereinkommen die kleine Seitenpforte benutzen sollte. Er ließ den Hut auf und schaute den Mantel zu. Als er auf die Straße kam, verlor er die Ordnung in das Chaos seiner Gedanken zu bringen. Viktoria machte es genau haben! Trotzdem sollte sie ihm verschmilzt, daß man Thomas verhaftet hatte. Das war eine Mißverständlichkeit gegen ihn — das war unerschöpflich! Wie — wenn er nicht zufällig an der Villa Holten vorbeigekommen wäre und sich entschlossen hätte, hineinzukommen, um Thomas zu fragen, was für eine Unklarheit zwischen ihm und Viktoria herrsche, dann müßte er jetzt immer noch nicht.

Er nahm den Hut wieder ab, der Regen nähte sein Haar. Er lächelte, daß man ihn ansah, aber es war ihm gleichgültig.

Wie wieder Ruhe die alte Frau Holten von dem sterblichen Arrang gesprochen hatte, der sich bald auflösen würde! Alle ihre Hoffnungen lebte sie auf den Ruf der alten Orlando. So, als könne dieser Mensch Berge versetzen! Wie kam dieser Mann überhaupt in Verbindung mit Frau Holten? Thomas schien ihn überall herumgeschleppt zu haben. Ein Freund aus seiner Studienzeit — wie fälschlich. Neht jedenfalls war er beim Zirkus.

Hald sah seine Strahbedbahn halten, er ritt ein und stellte sich auf den Vorderperron. Der hatte Zugwind und tat ihm gut.

23.
Vor allen Dingen mußte er sich mit seiner Tochter auseinandersetzen. Dann konnte man überlegen, wie man Thomas am besten half!

War der Kriminalrat deswegen bei Viktoria gewesen? Aber sie hatte ihm doch gesagt, es handele sich um nichts Wichtiges. Das Blut schoß ihm wieder in den Kopf. Wenn die Straßendamen nur innehielten, so hätte er sich so leicht überwinden lassen. Er hätte die Straßendamen mit dem Delirio geführt! Zu der Verhaftung Thomas Holten, des Bräutigams seiner Tochter. Es war unaußerbar.

Endlich hatte Hald sein Ziel erreicht. Er ließ über den Fußboden auf seine Wohnung zu. Wie ein Jüngling sprang er die Treppen hinauf. Seit Jahren hatte er den Schlüssel nicht mehr in der Hand gehalten. In der Diele rief er ungeduldig nach Fräulein Berner.

Die Gaudame kam aus ihrem Zimmer. Sie trug eine große, weiße Mittelhaube. Ergründete riefte sie an ihrer Brille.

„Wo ist Viktoria?“, fragte Hald, während er ablegte.

„Ich weiß es nicht, Herr Doktor. Fräulein Viktoria ist gerade bald nach Uhr ausgegangen. Es kam heute nachmittags ein Anruf; ich nehme an, daß der Herr Bräutigam war. Fräulein Viktoria ist in der Diele immer so verschlossen, sie hat mit nicht mitgeteilt, wohin sie ging.“

Aus dem Wohnzimmer schloß eine Tür halb auf. Hald ging hinein, schloß die Tür hinter sich und begann ruflos auf und ab zu wandern.

Seine Tochter vertraut sich keinem an, dachte er. So geht es nicht weiter. Er wartete einen Blick auf den Tisch. Das Abendessen stand unberührt. Der Duce nahm er eine Piarre aus der Rille auf dem Nachtschiff und legte sie in Brand. Eine Sekunde lang überlegte er, ob er Fräulein Berner rufen sollte, um mit ihr zu sprechen. Dann trat er den Gedanken davon. Er empfand daß in diesem Augenblick keine seiner mit dem

anderen aussprach. Ein Mädchen überließ ihn. Die Stille war bedrückend.

Er ging ins Musikzimmer und schaltete die Deckenbeleuchtung ein; genau wie die alte Frau Holten brauchte er jetzt Hellheit um sich.

Wo war Viktoria nur jetzt?

Der Gedanke, der ihn überfiel, schaltete seinen Horn von neuem an. Sicher war sie zum Zirkus gefahren, um das den Zirkusleiter noch einmal anzusehen, obwohl er unmissverständlich seine Meinung über die Umgang gelost hatte. Wie war es nur möglich, daß sie so vollständig den Kopf verlor! Wieder ein häßlicher Blick auf die Uhr, als könne eine Stunde in den wenigen Minuten vergangen sein. Dunkel erinnerte er sich, daß gegen zehn Uhr dieser Orlando auflief. Es hatte keinen Sinn, ihr jetzt entgegenzugehen.

Fräulein Berner klopfte und fragte, ob der Herr Doktor nichts essen wolle. Gerüst legte Hald ab. Die Federchen auf seinen Wangen schimmerten rotlich. Immer härter bedrückte ihn der Gedanke, wie peinlich sich die Freinahme Thomas Holten für Viktoria auswirken würde. Er suchte sich jedes Wort zu verschweigen, daß zwischen ihm und ihr geschwiegt worden war. Ihr lächerlicher die Verlobung aufzulösen, kam ihm zum Bewußtsein.

Hald verwünschte den ganzen Zirkus, der all diese Unannehmlichkeiten mit sich gebracht hatte. Er hätte sich ans Fenster gesetzt und hätte auf die Straße blickt.

Woran lag es nur, daß Viktoria ihm alles verheimlichte? Viktoria sah er als Kind vor sich. Ein schmerzliches, kleines Mädchen, dessen Schwermut als angenehm empfand.

Bedrückten trat er vom Fenster zurück. Die Erinnerungen belästigten ihn. Konnte er etwas dafür, daß ihre Mutter fortgegangen war? Er hätte sich diesen Gedanken weiter zu unterwerfen. Dann hätte er gegen sich kämpfen müssen. Volle Unruhe hatte er sich eine neue Piarre an.

Die Federchen der Uhr riefen vor. Viktoria überließ ihn zu Viktoria.

24.
Obwohl er wartete, schraf er doch zusammen, als die Tür aufgeschloßen wurde.

Er sah die Tür nur diese auf. Viktoria! Häßliche er schraf. Viktoria's Augen leuchteten. Ein glückliches Lächeln umspielte ihren Mund. So, wie sie war, im Mantel und Hut, ließ sie auf ihn zu und legte die Arme um seinen Hals. „Ich bin so glücklich, Du bist — ich bin in so glücklich“, sagte sie immer wieder.

Unwillig machte er sich von ihr frei und wandte sich drück um. „Ich möchte nicht, daß es einen besonderen Anlaß gäbe, so glücklich zu sein“, erwiderte er und ging in das Musikzimmer hinein.

Seine Zurückweisung schien sie nicht zu berühren. Schnell legte sie ab und hand wenige Sekunden später vor ihm.

Die Hände in die Taschen seines Jacketts vergraben, sah er sie hüter an: „Wo warst du?“

Ihre Arme wurden erster, ohne das Beugliche zu verlieren, daß sie von innen her erleuchtete. „Du mußt verstehen, Du weißt du — ich kann das nicht alles so auf einmal erklären. . . Ich war im Zirkus.“ Sie schlang die Arme ineinander. „Ich habe mich mit Peter Bredt ausgesprochen. Du wirst werden und heiraten.“

Die Selbstverständlichkeit, mit der sie sprach, verblühte ihn derart, daß er nicht gleich eine passende Antwort fand. Dann übermannte ihn die Bitterkeit. „Ein verdammter Schwand, den du dir mit mir leistest. Du bist mit Thomas Holten verlobt.“

„Aber das war der arbeits Arrang meines Lebens, Du. Wie kann ich einen Menschen heiraten, den ich nicht liebe!“

Stumm blickte er sie an. „Rein“, murmelte er, „das geht nicht. Wie kannst du einen Menschen heiraten wollen, der beim Zirkus ist. Weist du denn nicht, daß man Thomas verlobt hat?“

„Geden und Tränen fließen in ihrer Stimme. „Du hast sich alles ausgedacht. Du Thomas wird noch heute nach entlassen. Du bist nicht, ich würde ihn nur unglücklich

25.
„Verstehe mich doch! Ich liebe Peter.“ Sie breitete die Arme aus. „Wenn du ihn erst kennen lernst, wenn er mit dir loriert. . .“

Unbeherrschte lachte Hald sie an: „Ich werde mit ihm sprechen, verlaß dich darauf! Wenn dein Vergnügen nicht die Möglichkeit hat, dich vor diesem Menschen zu schützen — ich habe kein.“ Ohne ein weiteres Wort wandte er sich um und ging mit dröhnenden Schritten hinaus.

26.
Der Zirkus Witus Strahbeck brach sein Campagna ab. Die Gesellen drehten mit ihren Rädern die dicken Eisenbolzen aus der Erde, an denen die Seite des Zeltes befestigt waren. Traktoren ratterten und sogen die Wagen mit den Tieren über das Feld. Weißes Licht von Scheinwerfern erhobte den Nebel.

Kapellmeister Dobrovan, nicht in seiner bunten Uniform, sondern in einem grauen Trainingsanzug, hielt ein Messinghorn vor den Mund. Er wirkte wie ein Filmregisseur, der eine Massenansammlung seine Stimme erhobte über das Feld. „Sing — zwei — drei — ach!“

Wie von einer Fieberhand berührt, begann sich die Spitze des Zeltes zu senken, alle Zentimeter um Zentimeter tiefer, so daß die hohen, gelben Balken fast in den Himmel saßen.

Ritten in dem erregten Hin und Her, das, lächerlich in wildem Durcheinander, sich doch mit einer exakten Präzision abspielte, mitten in Rommandorolen an die Kritiker, die alle arbeiteten. Das sie trotz der lächerlichen Arbeit in Schweiß arbeiteten, sah der Kapellmeister Dobrovan einen fremden, hünenhaften Mann umherlaufen, der seine Leute durch Fragen hörte. Dobrovan unterbrach einen Blick. Er war verantwortlich, wenn etwas schiefging. Der Herr Direktor hatte den Platz verlassen. Er übernahmte heute in einem Hotel, um morgen die letzten Abrechnungen zu revidieren. Der Herr unterhandelt ganz allein dem Zeltmeister.

(Fortsetzung folgt)

